Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 22 (1979)

Heft: 1

Artikel: Zur Farbbeilage auf Seite 29 : aus dem Stundenbuch des Markgrafen Christoph I. von Baden, 1488

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rika-Bibliothek eine weitgehende Vollständigkeit an: Seit 1971 werden Jahr für Jahr in erster Linie Neuerscheinungen auf folgenden Gebieten erworben: Roman, Drama, Lyrik, Essayistik, Literaturwissenschaft, Literaturkritik, einschließlich der kanadischen Literatur und Literaturkritik in englischer Sprache. Was die ältere Literatur betrifft, so sind die Prosawerke vollständig auf Mikrofilm vorhanden. Dasselbe wird für die ältere Lyrik angestrebt. So konnten hier Lücken an älterer nordamerikanischer Literatur in zürcherischen und schweizerischen Beständen geschlossen werden.

Ende 1978 zählte die Nordamerika-Bibliothek bereits 27000 Bände, dazu etwa 15000 Titel auf Mikrofilmen und 250 abonnierte literarische Zeitschriften. Daneben ist auch eine kleine Handbibliothek mit Standardwerken der Primär- und Sekundärliteratur gebildet worden. Der jährliche Zuwachs beträgt rund 3500 Bände.

Von Anfang an mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) organisiert, hat die gleichzeitige Verwendung der Library-of-Congress-Klassifizierung – also Aufstellung der Bestände nach Sachgebieten – und von Laufnummern eine große Beweglichkeit und Zugänglichkeit gesichert. Heute ermöglicht dies eine bessere Koordination unter den einzelnen Englischen Seminarien schweizerischer Universitäten. Überdies ist die Bibliothek dem schweizerischen Gesamtkatalog in Bern angeschlossen.

Bisher war die Nordamerika-Bibliothek der Öffentlichkeit und auch der Fachwelt im Ausland wenig bekannt; die Benutzerzahlen steigen aber trotzdem stetig. Grundsätzlich ist die Bibliothek allen Benutzern der Zentralbibliothek zugänglich. Obwohl Forschungsbibliothek, wird sie außer von Studenten auch von einem allgemeinen Publikum frequentiert, nicht zuletzt von zahlreichen englischsprechenden Ausländern.

Die Bibliothek verspricht, ein sehr wichtiges Instrument der amerikanistischen Forschung zu werden, und dürfte bald auch ausländische Amerikanisten anziehen. Über ihre engeren wissenschaftlichen Zwecke hinaus steht sie im Dienste der wichtigen Aufgabe, den Geist eines fremden Volkes besser verstehen zu lernen. *Nordamerika-Bibliothek*

ZUR FARBBEILAGE AUF SEITE 29:
AUS DEM STUNDENBUCH DES MARKGRAFEN CHRISTOPH I. VON BADEN, 1488

In Karlsruhe befindet sich die Großdruckerei und der *Verlag C. F. Müller*, ein altbewährtes Unternehmen, dessen Entstehung Jutta Stehling 1978 in einer reich illustrierten Schrift geschildert hat: «Christian Friedrich Müller. Von der Buchbinderei zum Verlag.» Ein in den letzten Jahren wieder stark geförderter Teil der Verlagstätigkeit dient dem Zweck, das heimische badische Kulturerbe lebendig in die Gegenwart zu stellen. Karlsruhe ist der Sitz der Badischen Landesbibliothek* und einer Staatlichen Kunsthalle, die 1899–1919 von Hans Thoma geleitet wurde; Johann Peter Hebel war in Karlsruhe Gymnasiallehrer und -direktor; ein bedeutender Architekt, Friedrich Weinbrenner, hat der Stadt ihr klassizistisches Gepräge gegeben; Heidelberg, Schwetzingen mit seinem großartigen Schloßpark, auf dem andern Ufer des Rheins das Elsaß liegen im näheren geistigen Gesichtskreis Karlsruhes. Für einen Verlag mit Fingerspitzengefühl also Anreize genug, hier Schatzgräberarbeit von mehr als regionaler Bedeutung zu lei-

* Sie verlor im Zweiten Weltkrieg fast alles außer ihren Handschriften und frühen Drucken. Vgl. *Librarium* I/1975, S. 43ff.

sten. Unter dem, was der Verlag C. F. Müller in den letzten Jahren an den Tag gebracht hat, finden wir unter anderem Rudolf Theilmanns zweibändiges Werk «Die deutschen Zeichnungen des 19. Jahrhunderts im Kupferstichkabinett der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe» (1978), eine kommentierte Neuauflage von Friedrich Weinbrenners «Ausgeführten und projectirten Gebäuden», den Vortrag «Oberrheinische Dichtung gestern und heute» (1965) des in Paris lehrenden, weitblickenden Komparatisten Robert Minder, 14 ausgewählte Alemannische Gedichte Hebels auf einer Schallplatte u. a. m.

Nunmehr hat sich der Verlag auch auf das Gebiet der aufwendigen, anspruchsvollen Vollfaksimileausgaben gewagt. Auf 216 Seiten hat er in äußerst sorgfältigem Sechsfarbendruck mit Gold (man beachte die durchscheinenden Partien) die wertvollste spätmittelalterliche Handschrift (Cod. Durlach I) der Badischen Landesbibliothek herausgegeben: *Das Stundenbuch des Markgrafen Christoph I. von Baden, 1488* (900 numerierte Exemplare, Kommentarband von Eberhard König, Kunsthistoriker). Glanzstücke des reich geschmückten, auf makelloses, helles sogenanntes Jungfernpergament geschriebenen und gemalten Stundenbuchs sind 42 Bildminiaturen mit umrahmenden Bordüren. Dank dem Entgegenkommen des Verlags können wir unsern Lesern diejenige vorführen, die Christi Gleichnis vom reichen Mann und dem armen Lazarus illustriert (Lukas 16, 19ff.). Der Prasser, der den mit Schwären bedeckten Bettler vor seiner Tür liegen ließ, sitzt angekettet in der Hölle, seiner Purpurgewänder beraubt, und blickt flehend empor zu Abraham, auf dessen Schoß Engel denjenigen niedergesetzt haben, der sich einst von den Brosamen zu sättigen versuchte, die von des Reichen Tische fielen. Dessen Zeigefinger deutet die verzweifelte Bitte an, Abraham möge barmherzig den Lazarus herabsenden, «daß er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme».

Stundenbücher enthalten so gut wie nie Kolophone mit Angaben über ihre Urheber und nur sehr selten Datierungen oder Lokalisierungen, wohl aber geben sie dem, der zu erraten versteht, mehr oder minder verborgene Anhaltspunkte. So auch das hier vorliegende, das zu den sehr seltenen Stundenbüchern gehört, die für deutsche Fürsten geschaffen wurden. Wie ein belesener, kritisch wägender Kenner auch allerfeinste Indizien gewissermaßen zum Reden bringen kann, das demonstriert Schritt für Schritt am konkreten Beispiel der Kommentarband. Mit Recht empfiehlt der Verlag diese Faksimileausgabe als Lehrbeispiel an dem im Unterricht an Universitäten und höheren Bibliothekarsschulen die Methoden der «Kodikologie» beobachtet werden können. Während der künstlerische Stil nach Frankreich weist, deuten andere Zeichen darauf hin, daß für einen deutschen Auftraggeber gearbeitet wurde. So werden Heilige (die neben dem Leben Jesu und dem Jüngsten Gericht wie üblich auch die Thematik *dieses* Stundenbuches bilden) an ihren deutschen, nicht an ihren in Frankreich gebräuchlichen Gedächtnistagen genannt. Die öfters auf Spruchbändern erscheinenden Buchstaben TSOE wurden als Hinweise auf die Devise «Treue stets und ewig» des Markgrafen Christoph I. erkannt; damit stimmt der Umstand überein, daß neben seinem Namenspatron Christophorus auch Odilia als Schutzheilige seiner Ehefrau auftritt. Möglicherweise war er der Besteller dieses Stundenbuchs zur Zeit, als er, ein Gefolgsmann Kaiser Maximilians I., höchsten Ämtern entgegenging: als Verwalter des Großherzogtums Luxemburg, als Mitglied des Ordens des Goldenen Vlieses. Im Alter, nach dem 1515 durch Krankheit erzwungenen Verzicht auf die Markgrafenwürde, hat er von einem tüchtigen deutschen Illuminator sein Bildnis als Greis in das Stundenbuch nachträglich einfügen lassen. «Christoph zeigt sich zu Beginn der Reformation als ein im alten Glauben Verwurzelter, der sich an seinen Schutzheiligen hält. Er hatte sein

Domine exaudi orationem meam
auribus percipe obsecrationem
meam in veritate tua exaudi me in tua
iustitia Et non intres in iudicio cum
seruo tuo domine: quia non iustificabitur in
conspectu tuo omnis viuens
Quia persecutus est inimicus anima
meam: humiliauit in terra vitam meam
Collocauit me in obscuris sicut mor
tuos seculi: et anxiatus est super me spi
ritus meus in me turbatum est cor meum
Memor fui dierum antiquorum me
ditatus sum in omnibus operibus tuis: et
in factis manuum tuarum meditabar
Expandi manus meas ad te: anima
mea sicut terra sine aqua tibi
Velociter exaudi me domine: defecit
spiritus meus
Non auertas faciem tuam a me: et
similis ero descendentibus in lacum
Auditam fac mihi mane misericor
diam tuam: quia in te speraui
Notam fac mihi viam in qua ambu
lem: quia ad te leuauit animam meam
Eripe me de inimicis meis domine: ad
te confugi doce me facere voluntatem
tuam quia deus meus es tu
Spiritus tuus bonus deducet me

dederunt me dolores mortis: et pericula
inferni inuenerunt me
Tribulationem et dolorem inuenim: et
nomen domini inuocaui
O domine libera animam meam mi
sericors dns et iustus: et deus nr misereter
Custodiens paruulos dominus humi
liatus sum: et liberauit me
Conuertere anima mea in requiem
tuam: quia dominus benefecit tibi
Quia eripuit aiam meam de morte: o
culos meos a lachrimis pedes meos a lap
su Placebo domino in regione viuorum
Requiem eternam dona eis domine
et lux perpetua luceat eis. a. Placebo do
mino in regione viuorum. a. Heu me. Psalmus
Ad dominum cum tribularer cla
maui et exaudiuit me
Domine libera animam meam a la
bus iniquis: et a lingua dolosa
Quid detur tibi aut quid apponatur
tibi: ad linguam dolosam
Sagitte potentis acute: cum carbonibus
desolatoriis
Heu michi quia incolatus meus pro
longatus est habitaui cum habitantibus
cedar multum incola fuit anima mea
Cum his qui oderunt pacem eram pa

De reuoces me in dimidio dierum me
orum in generatione et generationem anni tui
Initio tu domine terram fundasti: et
opera manuum tuarum sunt celi
Ipsi peribunt tu aut permanes: et omnes
sicut uestimentum veterascent
Et sicut opertorium mutabis eos et mu
tabuntur: tu aut idem ipse es et anni tui
non deficient
Filii seruorum tuorum habitabunt:
et semen eorum in seculum dirigetur
Gloria patri et filio. Psalmus
De profundis clamaui ad te domi
ne: domine exaudi uocem meam
Fiant aures tue intendentes in voce
deprecationis mee
Si iniquitates obseruaueris domine:
domine quis sustinebit
Quia apud te propiciatio est: et propter
legem tuam sustinui te domine
Sustinuit anima mea in verbo eius:
speraui anima mea in domino
A custodia matutina usque ad noctem
speret israel in domino
Quia apud dominum mia: et copi
osa apud eum redemptio
Et ipse redimet israel ex omnibus in
iquitatibus eius. Gloria patri. Psalmus

Stundenbuch so benutzt, daß der deutsche Maler einige Miniaturen retuschieren mußte – Bilder, die beim inbrünstigen Gebet Schaden gelitten hatten.»

Mit Ausnahme des Greisenbildes aber muß das ganze kleine, hochwertige Kunstwerk in der «letzten berühmten Buchmalerwerkstatt des ausgehenden Mittelalters – oder der ersten und einzigen großen Buchmalerschule der Renaissance nördlich der Alpen» – entstanden sein: in der Schule von Rouen. Die raffinierten kunsthistorischen Gedankengänge weiterzuverfolgen, fehlt hier der Raum. Einiges, vermischt mit allgemeinen Stilmerkmalen der Zeit, ist auch aus unserer Farbbeilage ersichtlich: die ungewöhnlich großen, realistisch gesehenen Hauptfiguren vor perspektivischen Landschaften in Miniaturen, die nur so breit sind wie die meist vierzeiligen Texte darunter (geschrieben in einer gepflegten humanistischen Bastarda) und nach oben in einem Bogen enden. Umgeben sind sie im Renaissancegeschmack von Blumen- und Akanthusranken auf Goldgrund, Vögel und Groteskfiguren beleben bisweilen die Bordüren.

Prospekte stehen gern zur Verfügung (Rheinstraße 122, D-7500 Karlsruhe 21).

JOHANNES RÜGER (MÜNCHEN)

BIBLIOPHILER BRIEF AUS DEUTSCHLAND*

Bibliophile Gesellschaften

Wer die «reine Lehre» in der Bibliophilie in Wahrheit habe, darüber hat es in Deutschland über Jahrzehnte heiße öffentliche – und noch mehr private! – Debatten zwischen der Gesellschaft der Bibliophilen und der Maximilian-Gesellschaft gegeben. Schon lange haben viele Bücherfreunde für sich «ökumenisch» entschieden, indem sie Mitglieder bei beiden Gesellschaften sind. Wer kann auf Georg Kurt Schauers «Deutsche Buchkunst 1890 bis 1960», auf die «Buchkunst und Literatur in Deutschland 1750 bis 1850» aus Hamburg verzichten?

Dieses Jahr soll bei der *Maximilian-Gesellschaft* (etwa 1100 Mitglieder) «Die Officina Bodoni von Giovanni Mardersteig», das Manual einer Handpresse von 1923 bis 1977, erscheinen. Vorbereitet wird die «Deutsche Buchkunst der Renaissance und des Barock», wieder als zweibändiges Werk.

Aber wer möchte eine Jahrestagung der *Gesellschaft der Bibliophilen* (rund 900 Mitglieder) missen? Vorfreuden auf den Ort der Tagung und ein reiches bibliophil-kulturelles Programm. Hauptfreuden Reise und Ankunft, Wiedersehen mit bibliophilen Freunden und Bekannten, zahllose und endlose Gespräche, Festessen (ein Greuel jedem Puristen) mit reichen Büchergaben, manchmal auch problematischen ... und am Montag eine Fahrt mit unvergeßlichen Entdekkungen in Bibliotheken, Kirchen und Klöstern. Abschied und neue Vorfreuden: Basel im Mai 1979!

Über die 79. Tagung der Gesellschaft der Bibliophilen in München wurde bereits ausführlich im «Librarium» II/1978 mit Zürcher Temperament und Witz berichtet. Hier nun noch ein kurzes Postskriptum. Zuerst ein großer Rosenstrauß für die zwei Damen, die München so wunderbar bereiteten: Frau Dr. Roth-Wölfle und Frau Resi-Annusch Dust. Viele Teilnehmer gaben München drei Sterne für die Bücherspen-

* Herr Johannes Rüger vom Idion-Verlag in München, ein ausgezeichneter Kenner der Ereignisse im bibliophilen Feld unseres Nachbarlandes, übernimmt die Aufgabe, die Herr Rudolf Adolph zwanzig Jahre lang mit großer Hingabe erfüllt hat. Wir danken dem aus Altersgründen zurückgetretenen Mitarbeiter und heißen den neuen Berichterstatter willkommen.